



Satellitenveranstaltung zum Kongress Armut und Gesundheit 2024  
„Die Gesundheit von Schülerinnen und Schülern in Deutschland: Von Ergebnissen und Trends der HBSC-Studie zur Public Health-Praxis“  
Berlin, 4. März 2024

### **Podiumsdiskussion zu Handlungsbedarfen, die sich aus der neuen HBSC-Studie ergeben**

Teilnehmende:

- Prof. Dr. Kevin Dadaczynski, Hochschule Fulda, HBSC-Studienverbund
- Maria Gies, Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung
- Anja Lehnhardt, Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg
- Laurette Rasch, Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe

Moderation:

- Dr. Katharina Böhm, Hessische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung

Die Diskussion um die Kinder- und Jugendgesundheit hebt mehrere zentrale Herausforderungen und Handlungsbedarfe hervor.

Es besteht ein Mangel an Forschung in diesem Bereich, weswegen die HBSC-Studie als Datenquelle besonders hervorsticht. Sie betrachtet Gesundheit im schulischen Kontext und liefert international vergleichbare Daten. Die Themen Gesundheit und Bildung gehen „sehr stark Hand in Hand“ (Dadaczynski), wobei strukturelle Probleme wie der Fachkräftemangel im Bildungsbereich die Förderung der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen beeinträchtigen.

Gesundheit sollte nicht als Zusatz, sondern als wesentliche Ressource für das Bildungswesen betrachtet werden. Die Aufgabe der Gesundheitsförderer bestehe darin, die Kolleg\*innen beispielsweise im Schulbereich zu überzeugen, dass mit dem systemischen Ansatz der gesundheitsfördernden Schule eine „gute, qualitätsvolle Schule“ zu schaffen ist. Allerdings ist dies ein komplexer und langwieriger Prozess.

Um die Gesundheit nachhaltig zu verbessern, sind ganzheitliche Ansätze erforderlich, die systemische Herausforderungen berücksichtigen und individuelle Kontexte einbeziehen. Schulen sind Teil eines größeren sozialen und geografischen Gefüges, eine gesamtstrategische Herangehensweise ist erforderlich. Die Nutzung und die Interpretation von Daten müssen verbessert werden, um effektive Maßnahmen zu entwickeln. Studienergebnisse müssen so nutzbar gemacht werden, dass Akteure Handlungsideen ableiten und entwickeln können. Und dies am besten in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Zielgruppe. Jugendliche können sehr gut äußern, was sie brauchen und was ihnen hilft. Die persönlichen und individuellen Sichtweisen seien



sehr wichtig, insbesondere, da Schüler\*innen an der Planung von Projekten bislang kaum beteiligt seien.

Die Teilnehmenden im Plenum äußern Frustration über den Mangel an Ressourcen vor Ort und fordern eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Gesundheits- und Bildungsministerien. Es wird immer wieder betont, dass trotz bestehender Projekte und Initiativen eine nachhaltige Verstärkung und Umsetzung fehlt.

Die Rolle der Public-Health-Community wird neu definiert, ein Vorschlag ist, als "Policy-Entrepreneure" aktiv auf politische Entscheidungsträger einzuwirken. Zum Vergleich werden Bewegungen wie „Fridays for Future“ herangezogen, um eine stärkere Beachtung gesundheitsrelevanter Themen zu erreichen.

Insgesamt wird deutlich, dass eine umfassende Herangehensweise erforderlich ist, um die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen nachhaltig zu verbessern, und dass dies eine verstärkte Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen erfordert, einschließlich Politik, Forschung und der Praxis vor Ort.